

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Adressat 12 M., durch Boten in Remberg 14 M., in Heiden, Rotta, Lubau, Aterig, Gommto und Gadsig 16 M. und durch die Post 18 M.

Einzelgenpreis: Die halbpaltene Korpuszelle oder deren Raum 1/20 Pf., die halbpaltene Reklamzelle 1/10 Pf., die halbpaltene 1/5 Pf. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Adressat 15.— M., frei Haus 15,50 M., durch die Post einschl. Postgeb. 17,10 M. **Anzeigen:** Zeile 100 P., Reklamzelle 2.— M., einschl. Steuer

Nr. 40.

Remberg, Dienstag, den 4. April 1922.

24. Jahrg

Sonnabend, den 8. April Kram- und Viehmarkt

Remberg, den 3. April 1922.

Der Magistrat.

Für Lehrherrn und Berufsschüler.

Die Verhältnisse in der Berufs- (Fortbildungs-) Schule haben einen derartigen Umfang erreicht, daß wir mit aller Schärfe dagegen einschreiten müssen. Viele Lehrgerechten scheinen den Unterricht als ein notwendiges Übel anzusehen. Die Folge davon ist eine gewisse Gleichgültigkeit und Unlust bei den Schülern selbst, die leider erst zu spät einsetzt, daß die in der Berufsschule vermittelten Kenntnisse wertvoll fürs ganze Leben sind.

Dieser Mißstand muß sofort aufhören. Wir fordern die Lehrherrn und sonstigen Arbeitgeber und die Berufsschüler dringend an, für einen lückenlosen Schulbesuch zu sorgen und folgendes zu beachten:

1. Berufsschulbesuch werden nur noch durch Krankheit begründet.
2. Wegen dringender Arbeiten usw. werden Schüler grundsätzlich und zwar unter keinen Umständen mehr vom Unterricht befreit.
3. Für jede einzelne Berufsschule werden wir nicht nur den Arbeitgeber, sondern auch den Schüler ausdrücklich befragen.

Remberg, den 1. April 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Kaiser Karl 1.

Frankfurt, 1. April. Renter meldet: Kaiser Karl ist in Frankfurt gestorben.

Kaiser Karls Regierung ist kurz und wenig segensreich gewesen. Als Kaiser Franz Josef am 21. November 1916 starb und der neue Herrscher aus Rußland kam, bogte sich die innere Entfremdung der beiden Völkerverbündeten Deutschland und Oesterreich bereits an. Die Einheitsfront war gebrochen, wenn auch noch nicht äußerlich, so doch innerlich. Immerhin mochte sich doch aber schon fremder Einfluß bemerkbar. Nach 1917 mit der Friedensrevolution und dem Untergang des kaiserlichen Systems von Parma wurde die Krone immer größer, bis Kaiser Karl dann 1918 schließlich mit unter den ersten die Waffen niederte und seine Verbindungen im Stich ließ.

Auch das Verhältnis zu seinem Volke war recht kühl im Gegensatz zu Franz Josef. Nach der Revolution lebte Karl in der Schweiz, von wo er seine Vorherrscher zur Wiedererlangung der ungarischen Krone machte, den letzten im Flügels unter Wuch seiner der Schweiz gegebenen Wortes. Nach diesem letzten Abenteuer verzweigte ihm die Schweiz weitere Aufenthaltserlaubnis. Auch Spanien lehnte es ab, ihn aufzunehmen. Da griff die Götter ein und internierte ihn auf Madeira. Er nahm seinen Wohnsitz in Frankfurt, wo er jetzt in noch jugendlichen Jahren infolge einer inneren Erkrankung gestorben ist.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 3. April.

* **Verorgungsansprüche der Personen, die sich am 1. April 1920 in Jagareiten befanden.** Bei der Offizieren und Beamten des Verlaufsstandes sowie bei den Unteroffizieren und Mannschaften, die für das Reichsversorgungsrecht eine einmalige Abfindung vorliegen, ist, falls sie sich am 1. April 1920 wegen eines Versorgungslebens noch in Jagareiten befanden haben, der Tag des Bestehens dieser Abfindung als Zeitpunkt der Anmeldung des Versorgungsanspruches anzusehen. Von diesem Zeitpunkt an ist jedoch nur zugunsten der Beschädigten Gebrauch zu machen. Hinsichtlich der Versorgungsberechtigten erst am 1. des Monats ab, in dem der Antrag tatsächlich gestellt ist, vorliegt zu werden, weil das für ihn aus irgend einem Grunde günstiger ist, so muß diesem Beweise stattgegeben werden.

* **Zur Frage der Geld- und Freiheitsstrafen.** Um Zweifel, die die justizministerielle Verfügung vom 22. Dez. 1921 hat entstehen lassen, zu beheben, hat der preussische Justizminister eine Reihe von Hinweisen bekanntgegeben, aus denen der amtliche Preussische Preßdienst folgendes mitteilt: Eine Umwandlung der Freiheitsstrafe in Geldstrafe kann nicht stattfinden, wenn die verurteilte Freiheitsstrafe zwei Monate übersteigt, ein Teil der Strafe bedingt ausgelegt wird und die Reststrafe weniger als drei Monate beträgt. Die von den Gerichten erlassenen Beschläge sind dem Antragsteller

ordnungsmäßig anzustellen, um die Frist für die sofortige Beschwerde in Kauf zu setzen. Angaben, die auf Erhebung einer Geldstrafe abzielen, sind in erster Linie als Beschwerden aufzufassen und zu erledigen. Es entspricht dem Grundgedanken des Gesetzes, daß die Vollstreckungsbehörden in solchen Fällen, in denen die sachlichen Vorsetzungen für eine Umwandlung offensichtlich vorliegen und der Antrag von den Beteiligten nur infolge mangelhafter Kenntnis von den Bestimmungen nicht gestellt wird, zur Vermeidung von Härten den Betroffenen auf die Notwendigkeit eines Antrages hinweisen.

* **Übertragung der Umanerkennung der Versorgungsgeheimnisse für Beschädigte auf die Versorgungsämter.** Zur Vereinfachung der Feststellung der Versorgungsgeheimnisse für Beschädigte nach dem Reichsversorgungsgeheimnis (Umanerkennung) hatte der Reichsarbeitsminister durch Verordnung vom 5. 8. 21 bestimmt, daß diese Umanerkennung nach und nach von den Hauptversorgungsämtern an die Versorgungsämter einzuleiten sei. Diese Maßnahme ist nunmehr durchgeführt, jedoch seit dem 1. Januar d. J. sämtliche Versorgungsämter die Befugnis zur selbständigen Umanerkennung der Versorgungsgeheimnisse für Beschädigte haben.

* **Niedrige Hausmieten — niedrige Mieten! Hausbesitzer und Mieter haben das gleiche Interesse daran, daß die Abgaben, Steuern und Gebühren möglichst niedrig gehalten werden, denn diese müssen doch ihren Ausdruck in der Höhe des Mietpreises finden.** Jeder Mieter handelt daher in seinem eigenen Interesse, wenn er dem Hausbesitzer hilft, sparsam zu wirtschaften. Durch pflegliche Behandlung der Wohnung spart der Mieter für sich selbst, denn er muß doch letzten Endes für die höheren Lasten der Wiederinstandsetzung aufkommen.

* **Aus der Aue.** (Frühjahrsbestellung und Winterfaulenstand.) Die Vorarbeiten zur Frühjahrbestellung sind richtig vorwärts geschritten; bereitgestellt ist sogar mit der Aussaat von Erbsen, Sommerweizen und Hafer begonnen worden. Allgemein aber verhalten sich die Landwirte bei den noch aufstrebenden ziemlich strengen Nachfröhen zurückhaltend mit der Bestellung. Der Winterfaulenstand läßt hier teilweise zu wünschen übrig. Weizen hat bei der strengen Winterkälte ohne genügende Schneedecke liegen und da stark gelitten, so daß sich auf verschiedenen Schlägen ein Umplügen und eine Neubestellung notwendig machte, auch Raps ist stark ausgemerzt und muß teilweise umgepflanzt werden. Roggen und Aue haben am besten der Winterkälte Widerstand geleistet. Außerdem mißt die jetzige Frostwetterlagen auch noch nachteilig für den Saatenstand, so daß im allgemeinen derselbe zu wünschen übrig läßt.

* **Papiernot und Papierausfuhr.** Die deutschnationalen Abg. Wellabich, Römer, Bachmann, Strohmann stellen im Reichstag folgende Anfrage: „Nach beschiedenen und zugegangenen Berichten ist die weitere regelmäßige Lieferung von

Papier, selbst für dringende und wichtige Zwecke, wie z. B. für Schulbedarf und Tageszeitungen, sehr gefährdet. Neben Kohlenbeschaffungserschwerungen, Störungen der Betriebe der Zellulose und Papier im Ausland, Aus den Berichten geht hervor, daß der German hauptsächlich die Zellulosefabriken zum Verkauf ins Ausland zwingt, ohne Rücksicht auf den inländischen Papierbedarf. Die Berichte lassen auch durchblicken, daß die Reichsregierung wegen Verfallsbeschaffung die Ausfuhr begünstigt, während sie andererseits der Einfuhr von Zellulose Schwierigkeiten bereitet. Was hat die Reichsregierung dazu? Ist die Regierung bereit, die Ausfuhr von Papier und Papierstoff soweit einzuschränken, daß der inländische Bedarf zu erschließen freies zuvor gedeckt wird?“

* **Der Machtmißbrauch der Papierfabrikanten.** Im Reklamationsschluß des sächsischen Landtages über die Notlage der Zeitungen berichtete, der Verleger der Dresdener Neuesten Nachrichten, Prof. Wolff, daß der Verband deutscher Druckpapierfabriken der sächsischen Zeitung wegen eines Artikels über den Papierpreiswucherer Verweigerung der Papierlieferung angedroht habe. Auch gegen das Schmeiger Grenzblatt, das den Artikel der sächsischen Zeitung abgedruckt hatte, habe der Verband die gleiche Drohung ausgesprochen.

* **Schmiedeberg.** Die Stadtverordneten haben befohlen, der geplanten Gasversorgung sich gefeiert abend einstimmig dahin entschieden, daß der Thür. Gasgesellschaft die Leitung des Straßenverkehrs auf eigene Rechnung und Gefahr hier genehmigt werden soll, und zwar unter Zugrundelegung des ausgearbeiteten Vertragsentwurfs. Die Verteilung eines Darlehens in Höhe von 2 Millionen Mark, die von der Gesellschaft verlangt wird, wurde abgelehnt, da Mittel hierzu nicht vorhanden sind. — Bei dem gestern vormittag stattgefundenen Termin zum Verkauf des sächsischen Erdgasrechts der Sandmühle wurde nur ein einziges Gebot und zwar in Höhe von 20 000 Mark abgegeben. Dieser war der jetzige Besitzer der Sandmühle, Herr Julius Winge. Die Stadtverordneten waren in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig damit einverstanden, daß der Zuschlag erteilt wird.

* **Schornstein.** Eine glänzende Nebenleistung hat das hiesige Elektrizitätswerk der Elektrowerke für das verfloßene Geschäftsjahr zu verzeichnen. Es erzeugte 1/2 Milliarde Kilowatt elektrische Energie. Auf dieses bisher unerreichte Ergebnis kann sowohl die Verteilung wie auch die Belegtheit der Elektrowerke Altengesellschaft stolz sein.

* **Gleichenberg, 28. März.** Dem Tod durch Gasvergiftung fand am Sonnabend der erst 16 Jahre alte Arbeiter Rudi Schüppler, Bergstraße 69. Als die Mutter am diesem Tage von der Arbeit heimkehrte, fand sie die Richtigungsverloren. Nachdem diese Gaskammer geöffnet worden war, sah sie ihrem Sohn tot am Boden liegen. Er selbst hatte den Gasbehälter des Gasofens aufgedreht und hat auf dieser Weise seinem Leben ein Ende gemacht.

* **Gleichenberg, 29. März.** (Wie du mir, so ich dir!) Die Stadt Gleichenberg, die nach Aufhebung der Forstpläne jetzt durch die Verlegung der Forstplänebestimmungen nach Weiningen einen neuen bedeutenden Vorstoß erleidet, will nun unter keinen Umständen die Herausgabe der bedeutenden forstwirtschaftlichen Sammlungen zulassen, die früher größtenteils durch Spenden Gleichenberger Bürger ermöglicht worden sind und einen hohen Wert haben. Man ist gespannt, welche Stellung die Regierung in Weimar zu dieser Angelegenheit einnehmen wird.

* **Hennberg, 29. März.** (Schwere Folgen einer Kinderpieler!) Hier vergnügten sich spielende Kinder mit Peitschenknallen und Schießereien aus Kinderpistolen. Durch den Knall schenkte plötzlich die Pferde eines Halberstädter Reisenden der Firma Hausbrandt u. Co. und gingen durch. Das eine Pferd brach sich dabei ein Bein und mußte sofort abgeschlachtet werden. Der Geschäftswagen wurde als beschädigt. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa 4000 Mark.

* **Hennberg, 29. März.** (Die verschlachte Goldfische.) Ein eigenartiges Mißgeschick ereignete dem Patienten eines hiesigen Zahnarztes. Gerade als ihm der Arzt eine Goldkrone auf den Zahn legte, schluckte er, und die Goldkrone wurde verschluckt. Da die Stenobehörde eine Verzehrsärztin über den Patienten mit dem sofortigen Wagenabfuhr verhängen wird, muß abgemartet werden.

* **Tendern b. Hameln.** Ein furchtbares Unglück ereignete sich in der ersten Schullasse. Der Lehrer Hermann Jergens hatte, wie die „Beister- und Belegzeitung“ berichtet, einen Granataltender in der Tasche. Auf irgendeine Weise, wahrscheinlich durch Stoß gegen eine Wand, explodierte der Altender und zerbrach in einem Augenblick in Ober- und Unterseite. Zwei in der Nähe stehende Schüler wurden ebenfalls schwer verletzt. Der erkrankte Altender wurde nach wenigen Minuten. Ein weiterer Schüler erhielt ein Sprengstück in die Lunge. Nach Auflegung von Notverbanden wurden die Verletzten dem sächsischen Krankenpauze zugeführt.

früher
heftest Du
nie so gut sitzende Kleider.

„Ja, jetzt näh' ich mir meine Garderobe selbst nach den Zeitmustern“

Die Neueste Deutsche Mode

Zu haben bei
Richard Arnold
Buch- und Papierhandlung

Gallier und Ungelassenen.

Gallier und Ungelassenen, Chauvinismus und Geizhalsigkeit, sehen sich wieder einmal einander gegenüber. Die Franzosen sagen, die deutschen Einwendungen gegen die Garantieforderung der 60 Milliarden neue Steuern und gegen die Finanzkontrolle seien unbegründet; die Engländer lassen durchblicken, daß über Einzelheiten noch gesprochen werden könne. Was aber in letzter Linie antworten wird, das wird, wenn Frankreich an seinen bisherigen Grundsätzen festhält, die Entschlossenheit Englands sein, ein einheitliches weiteres französisches Vorgehen zu verhindern. Und hierzu kann man in London nur überlegen, wenn sich Amerika auf die deutsche Seite stellt.

Mit solchen Ermahnungen von englischer Energie haben wir bisher, wie bekannt, leider nur Enttäuschungen erlebt. In Oberösterreich und für die Konvention in Genoa ist Lloyd George umgefallen, und so ist es schwer zu sagen, ob sich der englische Premierminister an die von ihm 1919 selbst ausgesprochene Forderung eines freien Handels der berechtigten Reichshandlung erwidern wird. Die deutliche Erklärung, daß die Erfüllung der Steuerforderung von jährlich mindestens 60 Milliarden unmöglich ist, kann in ihrer Wahrheit nur von politischen Gegnern, nicht aber von wirtschaftlichen Autoritäten bestritten werden. Politische Feindschaft und kaufmännischer Sinn stehen sich also unermittelt einander gegenüber.

Zunächst dürfte es noch nicht zu einem Diegen oder Brechen kommen, sondern England und Amerika werden doch wohl so viel durchzusehen imstande sein, genau prüfen zu lassen, was und wieviel im deutschen Reichshandelsgehalt gehahrt werden kann. Das die Franzosen gegen die sozialpolitischen Ausgaben sind, ist längst bekannt, die Engländer sind als ein Kaufmannsvolk gegen die bürokratische Verwaltung. Das hierin geparkt werden soll, ist bei uns schon beschlossen, aber es wird kaum so viel gefahren werden können, um die Steuersumme von 60 Milliarden weit zu machen. Ausgehende Ersparnisse können nur gemacht werden, wenn es gelingt, die Zerstörungspreise möglichst abzumildern, nicht etwa die Verschönerung zu lehren. Und das Problem der Verminderung der Zerstörung kann nur durch die Verringerung der Wertsatzung werden, die wieder die Verabschiebung unserer Lasten zur Vorbedingung hat. Da sind wir also wieder bei dem Punkte, von dem wir ausgegangen waren. Alles ist abhängig von der Befestigung des „Jubel“.

Die Zensurnachrichten werden uns jetzt so umfluten, wie die Schneeflocken in den letzten Märztagen, Drohungen und Ermahnungen werden miteinander abwechseln. Diese Widersprüche in Scharen müssen sich ausbreiten, und wir brauchen dagegen keinen Drogenkahn des Bescheidens aufzuführen. Das feste Willen, das aufrecht zu halten, was wir als richtig erkannt haben, ist das beste Mittel. Das wir hiermit schon früher Gutes hätten erreichen können, ist inzwischen genügend bekannt geworden, die Zeit ist aber noch nicht vorüber, in der wir mit diesem Flügel adern können.

Wirths Mein.

Prekessionen zur Kanzerrede.

Das „Nein“ des Reichstages, mit dem er die unmöglichen Forderungen der Entente ablehnte, hat in der Presse aller Parteien, von ganz rechts bis zu den Unabhängigen, Zustimmung gefunden. In der Mehrzahl der Feindforderungen an sich sind sich alle einig, über die Art, wie das „Nein“ ausgesprochen wurde, allerdings nicht. Wollig uneingeschränkte Zustimmung findet die Kanzerrede bei der Presse der Kompromissparteien. Diese Kanzerrede sprach für sich selbst, schreibt das Organ des Zentrum, die „Germania“. Und die „Vossische Zeitung“, die stets

besonders stark für die Wirt-Rathenaufgabe Erfüllungspolitik eintritt, schreibt:

„Sein deutscher Reichstagsler — und wahrer er selbst den Reigen der unabhängigen Gelehrten entzählen — hätte in seiner Ablehnung der Re der Reparationskommission anders und weniger stark sprechen können. . . . Niemand in Deutschland hätte es verstanden, wenn der Reichstagsler nicht in den schärfsten Worten derartigen Verleumdungen entgegengetreten wäre, die unabhängig die eheliche Staatsgefahr seiner Regierung aus der Hand zu wischen.“

Der „Vorwärts“ stimmt gleichfalls der Kanzerrede unbedingtes Ja zu, und selbst die unabhängige „Freiheit“ schreibt:

„Was der Reichstagsler mit teilweise sehr scharfen Worten gegen den Versuch des Eingriffs in die deutsche Finanzhoheit getrieben machte, entspricht im großen und ganzen auch unserer Auffassung.“

Das Organ der Deutschen Volkspartei, die „Zeit“, meint:

„Von der Rede des Reichstagesles hat ein neuer Abschnitt unserer Politik, der die Wirt-Rathenaufgabe Erfüllungspolitik in eine Katastrophopolitik umfassen läßt, aber, wenn die Entente endlich zur Vernunft kommt, zu erledigenen Verhältnissen überleitet. . . . Die Rede des Reichstagesles wird nicht nur die Richtung des Einnehmens der Kommission, sondern auch ein klarer und überzeugender Nachweis der Unmöglichkeit und Unnützigkeit ihres Verlangens.“

Die der gleichen Partei nahestehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“ zeigt sich schon etwas skeptischer:

„Wir haben zu viel verlorene Jahre seit dem trübseligen Novembertag des Unglückes 1918 erlebt, um es heute zu sagen, vor einer neuen Entschädigung sind wir diesmal bewahrt geblieben, denn auch aus der gleichen Rede des Reichstagesles klingt das „Nein“ klar und entschlossen.“

Dieses Urteil teilt dagegen die deutsche nationale Presse nicht. Sie billigt zwar das „Nein“ vollkommen, aber es ist ihr nicht energisch genug. „Du spät — zu wenig — zu schwach“, sagt die „Deutsche Tageszeitung“, und die „Tägliche Rundschau“ schreibt unter der Überschrift: „Das erste Nein!“:

„Es war ein Nein: aber es war ein Nein mit Vorbehalt und Anmerkungen. Es war ein Nein, das Anrede eines richtigen Nein, eine Anrede in einem sehr mütterlichen, aber es ist im Fall werden oder doch noch nicht und Frucht werden wird. Die Leute und misstrauische Leute und durch vergebliche Hoffen und Sorgen noch nicht zu Besseren gewordenen Leute glauben nicht an Worte und Frucht.“

Was die Reichspresse zu diesem skeptischen Urteil veranlaßt, das ist

die Vereinfachung zu weiteren Verhandlungen, zu der sich Wirt schließlich bekannte: „Nunig begann“ und man ging's an“, sagt die „Tägliche Rundschau“, und der „Tag“ sagt:

„Nun zeigt Wirt seine höchstgelegene Front, aber der Feind steht schon die starrsten Reden. Wir erfüllen weiter, wir wollen verhandeln, sagt der ewig Unbedarbare; und er sollte auf Wacht.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ aber warnt:

„Es war schon längst ein Schreiben an deutschen Wirt, seine zu erwidern, die auf die freimüthige Unterbrechung des Verhandlungens an die Entente hinweisen. Wenn mit die deutsche Regierung in dem Augenblick, wo von der Gegenseite dieser Wirt angenommen wird, nicht auslozt, um ihn mit wichtigeren Angelegenheiten zu belegen, die politischen Aera überaupt zu erwidern, dann wird sie sich nicht wundern dürfen, wenn ihr über kurz oder lang dieser Fall mitten ins Gesicht geschmettert wird.“

Dagegen findet gerade dieser Wirt zur Fortsetzung der Erfüllungspolitik bei der Presse der Koalitionsparteien sowohl wie bei den Unabhängigen volle Zustimmung. Das Ziel dieser Politik glaubt die „Germania“ folgendermaßen umschreiben zu können:

„Galt es bisher, das deutsche Volk seines alten Willens zu geben hatte, dann ist nun vor den Augen einer objektiven und wirklich gerechten Welt die Gegenseite zum gleichen Zweck gerufen. Es ist es leichter als

sagen, was werden möchte, und — er kannte sie — sie würde, ihn verdrängen.“

Und dann was aus ganz aus.

Und wenn sie doch hätte „Nein, ich liebe dich!“

So durfte er sie niemals wiedersehen. Dann Solo war ihm das Leben jedesäubers entliehen, aber er durfte dem Freund nicht niederlegen, was er selbst aufbauen befohlen. Er richtete den Knocheln auf, er setzte im Gebrauch, im Anstand der Meinungen seine Grundzüge, ihm dankte jeder es, daß er vor Jahren nicht ganz zurunde gegangen — er durfte ihm den Gedanken nicht nehmen, den Glauben, daß Wahrheitheit des Mannes Ehre sei.

Da klopfte jemand an des Fensters. Ein Musiker stand draußen und meldete, die Kompanie wolle schon alarmiert, in einer halben Stunde sollte sie nach Hofbad nachfahren, wo Gefahr vorhanden, daß der Baum bräche.

Gott sei Dank, nun war Arbeit da, Arbeit in der ihren endlichen Nacht, Arbeit, die Berufen bringen konnte. Berufen für einige Zeit. Wollte er der einzige in der Kompanie, der sich des letzten Auftrages freute.

Der Sturm trug von oben die Dämpe Dämpe heran, die der Glode von Hofbad, „Vorwärts, Vorwärts“ behalt die Kompanie. „Vorwärts!“ Die dort im Dorf warten in Angst mit Not auf unsere Ankunft. Beigt, daß ihr kommt, was ihr wollt!

Er stieß dem Fuß die Sporen in die Seiten, um rascher voran zu kommen.

Als die Zweide endlich das Dorf erreichte, fand sie es fast leer. Alle, selbst Frauen und Mädchen, jeder, der Seiten ober das führen konnte, Bauer und Knecht, alle waren am Zaun.

Während die Mannschaft die hindernden Mäntel ablegte, um besser arbeiten zu können, ließ Müller vorans am Zaun, das haben der Hitz zu verhindern und zu sehen, wo sie gebraucht werden müßte.

Er fand bald den Ortswortler, der ihm in fliegender Last alles erzählte. — „Doch hatte in in jedem Jahre Wollersnot, denn das Dorf hat so unendlich viele Mäntel, aber so schnell nur diesmal war es noch nie gewesen.“

„Nun bin doch nun schon jenseits Jahre Ortswortler, Herr Baummann, aber so schlimm — wenn So eine Gefahr war noch nie da. Dort, wo der Baum das Knie macht, ist die schlimmste Stelle. Wenn die Sturmflut das Wasser

wie. Sie braucht nicht Unmögliches zu versuchen, sondern nur auf Unmögliches zu verzichten.“

Es wird allerdings höchste Zeit, daß dieses eintritt.

Parlamentarisches Attentat in Berlin.

Anschlag gegen Professor Wollfow. — Ein russischer Senator ermordet. — Ein Täter verhaftet.

In Berlin wurden in der Wilhelmstraße nach einem Vortrag des aus Paris gekommenen russischen Professors Wollfow mehrere Revolveranschläge gegen Wollfow abgefeuert, die jedoch nicht töteten, sondern den Chefredakteur der Berliner russischen Demokratizetung „Wol“, Senator Rabotow, töteten. Die Täter sind zwei junge Leute, von denen der eine sofort, während der andere sich mit dem ersten zusammen zur Medertribüne gedrängt hatte. Der zweite wurde sofort verhaftet. Es ist der zu den in Berlin anhängigen mon. Gyllisten russischen Senatoren gebürtige russische russische Senatoren Gyllisten, Wro.

Ueber die Schredentat die die sofortige Ermordung der Berliner Wollfow Kommission zur Folge hatte, werden nach folgende Einzelheiten bekannt: Als Professor Wollfow seine meiständigen Ausführungen über Auslands Zutunsaussichten mit dem Ausblick auf eine Entwidung Auslands zur Demokratie, einen Republik geschlossen hatte, verließ er die Straße, um eine Pause zu machen. Im gleichen Augenblick drängten sich mehrere, mit Revolvern bewaffnete jüngere Männer zu ihm hin und gaben aus einer Entfernung von wenigen Schritten mehrere Schüsse auf ihn ab. Die Schüsse wurden mit lebhaften russischen Ausrufen begleitet. Wollfow wurde sofort niedergeworfen. Senator Rabotow war aufgesprungen, um seinen Freund Wollfow zu schützen, wurde jedoch selbst getroffen und kurz darauf über zu Boden. Einer der Attentäter feuerte aus nächster Nähe drei weitere Schüsse auf den Dahingegangenen ab. Im Publikum entstand eine gewaltige Panik, um so mehr, als die Attentäter auch Schüsse in das Gesicht des Wollfow schossen. Wollfow ist unverletzt geblieben, dagegen ist Rabotow unmittelbar nach dem Attentat seinen schweren Verletzungen erlegen. Außerdem sind noch mehrere Personen aus dem Publikum verwundet worden.

Nach dem Attentat stellten sich zwei Attentäter auf die Medertribüne und hielten in das panikartig flüchtende Publikum hinein erregte Ansprachen, aus denen hervorging, daß sie durch den Revolveranschlag den in Ausland geführten Monarchismus an dem auf dem linken demokratischen Ende des Wirtzentrums stehenden Wollfow und seinen Parteifreunden rächen wollten. Einer der Attentäter wurde durch das Publikum festgehalten und der Polizei übergeben.

Professor Paul Wollfow, ein Moskauer, dem das Attentat geschehen sollte, wurde 1899 in Moskau geboren. Er war ein hervorragender russischer Gelehrter und machte sich einen Namen durch vielfache russische Kulturgeschichte. Als der Zar dem Reich eine Verfassung gab, gab er Wollfow den Ehrenposten der „Monarchisten“ in der „Demokratischen Partei“, den Rabotow. Von nach der bolschewistischen Revolution wurde Wollfow der Vorsitz der in Ausland geführten „russischen Delegierten“, d. h., er bestrahlte sich, mit Hilfe deutscher Offiziersgruppen, die damals große Teile von Ukraine und Rußland besetzten, den Bolschewikern zu führen.

Der ermordete Rabotow war eine seitlang Privatdozent in Petersburg, welche Stellung er infolge seines Überstimmens einbüßte. Er trat dann in die Leitung der Kadettenpartei und war einer der Vertreter der Bestrebungen in der ersten Duma 1906. Als die Revolution in Rußland im März 1917 ausbrach, wurde Rabotow Ge-

so den Fuß hinaufdrückte, nicht es sich gerade da an der Bewegung. Und es ist so unendlich viele Wollfow da. Eben schuld der Schme, daß es der Fuß gar nicht fallen kann, und an der See kann es nicht heraus. Der Reich nicht nur noch einen halben Meter heraus, und die Flut ist noch nicht ganz an der Höhe.

Die beiden Männer eilten an der gefährdeten Stelle. Zu sehen war treulich zu auf wie nichts war, der Fuß das Wasser bedeutend hoch stand und die heranrückenden Fluten flutend und wehen Wind strömend über die Zeichene schlugen. Nur wenn der Nachbar ganz laut schrie, konnte er sich vorwärts machen, sonst verdrängte der Sturm jedes Geräusch.

Schwend und tobend, freischend und pfeifend braulle das Unwetter daher, niederwerfend, was sich ihm in den Weg stellte.

Raagen um Raagen voll Erde und Sand wurde herangefahren und an der hohen Stelle abgeladen. Dort mochte der Fuß mit unheimlicher Gewalt, kanakischer Anbauer, von Vertiefungen zu Vertiefungen wanderte das Loch abwärts, Wagenladung um Wagenladung wurde abgeladen, der Fuß verlagerte alles.

„Es nicht nichts!“ riefte der Ortswortler. „Da entlieh ein neues Holz, — es brodelte unten — Aufpassen, ihr Buben!“

„So geht das nicht!“ erklärte Müller. „Lose Erde und losere Steine können Sie ungenutzten, losgelassen werden.“

„So haben der Fuß mit, Holzstücken oder Holzstücken.“

„Es werden doch Korn- und Kartoffelstücke im Dorf sein!“

Der Bauer trennt sich ungen von seinem Eigentum, die Leute haben sich ratlos an.

„Da vorwärts, Leute!“ rief Müller. „Die waren Erde können Euch doch nicht lieber sein als das ganze Dorf!“

„Das halt, um so mehr, aber legt auch die Kompanie erlösen und durch die zweiten Mann, losgelassen werden in die Rettungsarbeiten kam. „Euch, die wurden heilgeheilt und mit Erde gerollt.“ Müller selbst gab an, wie und wo sie herbeiführen sollten.

Da kam ein Mann langsam von der gegenüberen Seite herauf, der allein auf der Schulter einen riesigen Last voll Erde trug. Langsam, fast niederkriechend von der Last, aber leicht und sicher.

Unter Kameraden.

28. Erzählung von G. G. G.

Das Wasser rortete in seinen Kammern wieder, es stand bis zum Rand in den hohen Steifen, er merkte es kaum. Nur willkommen war ihm die Expedition in Sturm und Unwetter, sie brachte Arbeit.

Erst spät am Abend war er nach Hause gekommen, durchaus mit sich im Hagen, daß etwas werden müsse, schauend von dem zu seinen. Da hatte er Wortimers Bettel gefunden, seinen Rücken schätzte er zur Mühe; selbst ihn derselben hinaueben, war ihm unmöglich. Wald ging er ratlos in seinem Wohnzimmer auf und ab, bald setzte er sich an den Schreibtisch. Schließlich begann er an Solo von Edling einen Brief.

Aber er laschte erell auf. Wie fürcht und lächerlich erschien ihm jedes Wort, was da auf dem Papiere stand.

Er vernichtete den Brief und ging wieder hin und her. Er wollte ein ehrlicher Freund sein, sein Herz an dem Eigentum des Freundes, sein Berater, der eines anderen Ehren misachtet. Aber das konnte er ihr nur sagen, nicht schreiben. Und wenn er dann vor ihr stand, und sie sagte wie getoren: „Nein, ich liebe dich.“

Was dann? —

Was er antan, geschah nicht im Mauth. Er, der kühl und ruhig den Tag, lebte jene Frau mit einer Leidenschaft, daß ihm Entsetzen ankam. Und jene Frau war und blieb die Gattin seines Freundes. — Da des Freundes, das war nicht eine Fremdschaft, wie er sie sich als Ideal einer solchen vorstellte, der jüngerer, hallische, leichtfertiger Wortimer war bisher stets der Nennende, er der Gebende. Jetzt aber wollte er ihm nehmen, was jenem das Schicksal sein mußte.

Nur eine Maßnahme gab es, sich zu retten vor dem, was ihm zu überwinden drohte, seine Ehre und die des Freundes; richtigerweise Ehrenhaft gegen Solo.

„Ich liebe Solo, liebe sie mit einer Leidenschaft, daß ich nicht mehr für mich einsehen kann“, wollte er ihm schreiben. „Sie aber, Wortimer, Sie müssen etwas tun. — Reiten Sie mir die Tür, zwingen Sie mich, jeden Verkehr mit Ihnen abbrechen, legen Sie vor mir auf der Erde, denn ich bin Ihr Feind, Ihr ärgster Feind.“ — Und dann würde er Solo

Kaufkraft der produktiven Regierung, welche aber diese Erteilung, als Maßnahme, der ebenfalls dieser Regierung angehörte, zum Ausdruck geäußert wurde. Nach der Besichtigung der Verhandlung der im Ausland und heute die letzten Jahre in Berlin, in der die russische konstitutionellen demokratische Forderung „Mit“ erledigte.

Die Befolgsneuregelung.

Beschlüsse des Reichstagsausschusses.
 Ueber eine ganze Anzahl dem Beamtenausfluß des Reichstags angehängte Anträge zu der am 1. April in Kraft tretenden neuen Befolgsneuregelung hat ein besonders eingehender Ausschuss im wesentlichen folgenden Beschlüsse:

Der Feuerungszuschlag aus den ersten 10000 Mark Grundbesitz plus Ertragszuschlag wird auf 60 Proz., der Feuerungszuschlag aus den Betrag von 10000 M. übersteigenden Beträgen aus Grundbesitz plus Ertragszuschlag und aus den ganzen Ertragszuschlag wird auf 30 Proz. erhöht. Der Ertragszuschlag lagrange werden in der Weise geändert, daß eine Befolgsneuregelung gegenüber früher bei keiner Befolgsneuregelung und Befolgsneuregelung eintritt. Die Einkünfte werden ab dem 1. April 1914 auf 250 und 300 M. pro Monat erhöht mit der Maßgabe, daß der Gehalt der Kinderzuschläge beim Verliegen eines steuerpflichtigen Einkommens des Kindes nicht wie früher schon bei 1500, sondern erst bei 4000 M. eintritt.

Die Befolgsneuregelung soll nunmehr mit großer Beschleunigung im Plenum erwidert werden.

Rundschau.

• **Meinungen fast Anstieg an Bayern.** Die Meinungen der Anstaltsbewegung an Bayern greift immer weiter um sich. Nimmer hat auch der Sonnenberger Bezirk sich der Bewegung angeschlossen. Die Vereine Seidenberg, Immerscheid, Bismilch, Giesfeld und Temar wollen bei der bevorstehenden Regierung um die Erlaubnis nachfragen, die Angliederung ihrer Gebiete an Bayern zu beschleunigen.

• **Neues Ernährungsprogramm.** Abg. Professor Gebr. der gegenwärtig ausrichtungsminister, erlittete einem Mitarbeiter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ über sein Programm im Falle der Übernahme des Ministeriums: Die öffentliche Verwaltung in der Landwirtschaft ist in engem Rahmen anzuordnen, doch darf sie nicht zur Befreiung für die Landwirtschaft werden und vor allem unter keinen Umständen produktionszweck dienen. Es kommt dabei hauptsächlich das Getreide zum Ausdruck, deren in Betracht, doch nicht das bisherige, sondern ein verbessertes, das mehr auf die Leistungsfähigkeit der einzelnen Wirtschaften Rücksicht nimmt. Noch wichtiger ist die Förderung der Nahrungsmittelproduktion und als eine der wichtigsten Vorbereitungen dafür die Förderung intensiver Viehzuchtzucht.

• **Die Sozialdemokraten und Oberflächliche Autonomie.** Nachdem sich das oberflächliche Zentrum für die Autonomie Oberflächlich ausgeprochen hat, erklärt die Presse, die Sozialdemokratische Zeitung, sie glaube sich eins zu wissen mit dem übergrößen Teil der Bevölkerung verbleibenden Oberflächler, wenn sie sage, daß dieser Welt einen selbständigen Staat nicht mehr bilden könne. Wenn sich die Autonomie für ganz Oberflächler wegen des geringen Umfangs seines Gebietes ein tragliches Geschenk wäre, so wäre sie um so mehr für den nun bei Deutschland verbleibenden Welt. Ein selbständiges, oberflächliches Staatsgebiet hätte nur dann einen Sinn, wenn sich dadurch die Bevölkerung und produktiver gestalten ließe. Nun hätten aber nach der Sozialdemokratischen Auffassung, daß der Oberflächler als Reize durch die Kosten einer Provinz Oberflächler mit 42,54 M. Steuern belastet werde, während er als Bundesstaatsbürger 243,93 M., also den sechsfachen Betrag, für den gleichen Zweck aufbringen müsse. Der Bundesstaat Oberflächler würde ein jährliches Defizit von 322 Millionen M. zu künden haben.



Da den türkischen Erfolg auf der Orient-Konferenz.

Die Revision des Vertrages von Sevres.

Nach den von den drei alliierten Hauptmächten abgegebenen Bedingungen soll der Türkei das Recht zwischen 45000 Mann Gendarmen und ein reguläres Heer von 40000 Mann, also 85000 Mann, zu unterhalten, während im Vertrag von Sevres nur 50000 Mann vorgesehen wurden. Die Entente hat bereit, gemeinsam mit der türkischen Regierung die Befestigung eines bestimmten Beltraumes zu prüfen, nach dessen Ablauf in der Türkei Verantwortungen durch Freiwilligenanwerbung vorgenommen werden dürften. Wenn die türkische Regierung zur Bildung der Gendarmen die Unterstützung ausländischer Offiziere beantragt, so könnten diese zur Verfügung gestellt werden. Die Türken haben durch konsequente und unangenehme Wieder- und eine immerhin beträchtliche Revision ihres „Friedensvertrages“ mit der Entente zu erreichen vermocht. Und wie?



Zum Jarzhen-Attentat in Berlin.
 Miljutow auf den das Attentat geplant war. Wabokow wurde gefeßt.

Die Frau in der Landwirtschaft.

Die landwirtschaftliche Frauenarbeit ist die wichtigste und größte aller Frauenarbeiten auf dem Gebiete der deutschen Landwirtschaft. Die Zahl der handwerklich in der deutschen Landwirtschaft tätigen Frauen betrug schon 1907 4508000 Frauen bei der Gesamtzahl von 84 Millionen erwachsener Frauen in Deutschland. Der weibliche Anteil an der Zahl aller landwirtschaftlicher Berufstätigen betrug schon damals fast 50 Prozent und hat sich seitdem noch weiter vergrößert. Hier von fällt nur ein ganz geringer Prozentsatz auf die landwirtschaftlich Erwerbstätigen: einige 100000 selbständiger Frauen und einige Tausende Angestellte und auch die Zahl der Lohnarbeiterinnen, also Dienstboten und Tagelöhnerinnen, beträgt nur 1 1/2 Millionen. Die größte Gruppe der weiblich landwirtschaftlich Arbeitenden bilden die mitarbeitenden Familienmitglieder, nämlich 2840000, das sind gut 80 Prozent der landwirtschaftlich berufstätigen Frauen, die im Hauptberuf landwirtschaftlich tätige Ehefrau und Töchter bilden das Rückgrat der landwirtschaftlichen Frauenarbeit. In unmittelbarer Zusammenhang mit ihrem Mann hat die Frau ihre bestimmten Aufgaben innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes. Aber selbständigen Leistung sind die Gebiete der Geschäftsführung, der Milchverarbeitung, des Gartenbaus unterteilt und in kleineren Betrieben auch die Pflege und Fütterung von Jungvieh und Schweinen.

Welch hohen Wert allein die besonders vor dem Kriege so gering gefähliche Geschäftsführung in der deutschen Landwirtschaft hat, veranschaulichen folgende Zahlen: Der Wert der Inlandsverwertung Deutschlands aus der gesamten Geschäftsführung betrug 679 Millionen Mark, und der Auslandsverwertung 300 Millionen Mark, also ein Gesamtmarkt des deutschen Verbrauchs aus der Geschäftsführung von 979 Millionen Mark. Dieser Gesamtmarkt erreicht die halbe Höhe des Wertes unserer Getreideproduktion und der Wert der Inlandsverwertung allein in sich schonmal so groß als der Wert unserer deutschen Rohstoffproduktion. Auf den anderen Gebieten, besonders der Milchverarbeitung und Jungviehzucht, sind die Werte natürlich noch weit größer.

In dieser landwirtschaftlich produzierten Tätigkeit liegt die Bedeutung der landwirtschaftlichen Frauenarbeit, diese Tätigkeit stellt die Landfrauenorganisation mit ein in den Kreis männlicher landwirtschaftlicher Organisationen. Das Interessengebiet der Landfrau ist das der Produzenten, damit tritt sie in hohem wirtschaftlichen Gegensatz zur häuslichen Hausfrau, ihre Interessen sind die Erzeuger- und Verbraucherinteressen. Wenn man auch sonst die Landfrau viele Interessen, besonders hauswirtschaftlicher und erzieherischer Art mit der häuslichen Hausfrau gemein haben, von dem Gesamtumfang der Interessen, der der häuslichen Hausfrau der wichtigsten Käuferin von Nahrungsmitteln zukommt, ist die Landfrau ausgeschlossen, mit der Konsumentin hat sie wenig gemein. Darum würde auch durch einen Zusammenschluß der häuslichen und landwirtschaftlichen Frauen zu einer gemeinsamen Organisation beide Teile nur geschädigt. Jeder Teil muß seine Anforderungen klar herausarbeiten, um seiner Organisation Stoff zu geben, ihr zu ermöglichen, sich im wirtschaftspolitischen Leben des Volkes voll auszuwirken. Damit ist aber nicht gesagt, daß jeder nur auf seinen Vorteil bedacht, blind sein soll gegenüber dem noch endlichen Ausmaß der Interessen der einzelnen Wirtschaftsgruppen.

Attentat aus aller Welt.

• In der Trennung aus aller Welt. Auf einem Tanzergängen in Groß-Budapest in der Altmarkt geriet ein angekommener junger Mann wegen eines jungen Mädchens in Streit, zog einen Revolver und schoß das Mädchen um. Ein Landarbeiter wurde durch einen Schlag verletzt, zwei Landarbeiter gefesselt und zwei andere leicht verletzt. Der Täter flüchtete. Man fand ihn später mit einem Schuß im Kopf lebend hinter einem Hofhaken auf.

• Eine neue Mädchenführung. In Mott-Kaufen wird seit mehreren Tagen die 18 Jahre alte Tochter einer dortigen Familie vermißt. Das junge Mädchen lebte von einer Weise nach Essen nicht zurück. Von Deuten soll beobachtet worden sein, wie das junge Mädchen in Begleitung eines bornem gefeierten Herrn in ein Auto stieg, das eilfertig davonfuhr. Die Eltern beschwerten, daß ihre Tochter Mädchenführer in die Finger gefallen ist.

• Mischweise auf einem Sommerfest. Auf dem Gute Rossin bei Bucherow in Pommeren wurden durch ein großes Feuer sämtliche Gebäude, außer dem

Herrnwohnungs, zerstört. Außer großen Korn- und Futtervorräten sind 300 Wäffelsäcke mit Lämmern verbrannt. Der Schaden ist unabsehbar.

• Die Unfähigkeit des Dampfers „Bismarck“. Die Unfähigkeit des Vier-Schrauben-Dampfers „Bismarck“, der bekanntlich in England abgeliefert wird, ging unter Schwierigkeiten vor sich, weil der Wasserstand nicht hoch genug war, so daß das Schiff den Aufhänger Vorhafen zunächst nicht verlassen konnte. Groß große Schiffe bemerken sich das Schiff zu drehen, um es Stromrecht zu legen. Tausende von Menschen hatten sich an der Wasserlinie eingefunden, um der Unfähigkeit des Schiffes beizuhelfen. Erst nach langen Bemühungen gelang es, den Dampfer herauszubringen. Das Schiff trat darauf die Fahrt nach Kurland an.

• Ein Revolutionenentwurf mit dem Sowjetlande. In Vortrop haben die Kommunisten ein Denkmal für die Revolutionen kämpfer herstellen lassen, das die kommunistischen Vizeleiten, Jakobinermaße und Sowjetler, das Denkmal soll auf dem Friedhofe aufgestellt werden.

• Schwere Millionenbrandstiftung der Münchener Brauereien. Die vollständige Zerstörung der Brandstelle der Brauereien ergab keinen Beweis dafür, daß es sich um Brandstiftung handelt. Der angerichtete Schaden wird jetzt auf 16 bis 18 Millionen Mark beziffert.

• 32 Schiffe auf dem Münchener Hauptbahnhof. Der Münchener Hauptbahnhof erfährt durch die Vereinigung mit dem Oberland Bahnhofs eine bedeutende Vergrößerung. Am 1. April wird der 32. Bahnhof des Hauptbahnhofs eröffnet und damit ist er zum größten Bahnhof der Welt geworden.

• Aus dem Eisen besteht. Das von Hamburg nach dem Nigalischen Meerbusen entlassene deutsche Dampfschiff „Hannover“, das die dort im Eis festhängenden deutschen Dampfer befreien sollte, senkt sich im schweren Eis ab. Das Dampfschiff „Hannover“ dreht in Eisnot befindlichen deutschen Dampfer erreicht. Das Eis ist unüberwindlich schwer und hat eine Dicke bis zu zwei Metern. Das Dampfschiff abseilt, das letzten Dampfer, der sich in der Nähe befindet, aufzuhaken, und dann mit allen vier Schiffen auszuweichen.

• 450000 Wolgadeutsche verhungert. Noch im Jahre 1914 waren in Wolgodebiet in Russland 150000 deutsche Kolonisten anwesig, jetzt sind es nur noch 300000. Nicht Krieg und Revolution, sondern Durssehung und Seuchen haben die meisten Kolonisten vernichtet. Bereits bis Juni 1921 verhungerten in den 292 Dörfern an der Wolga 5000 Deutsche. Am 15. Juni 1921 starben bereits 280000 bittere Not, von denen schon im Dezember 1921 ein großer Teil verhungert war. Im August 1921 hätte man in den deutschen Wolgodekolonien 146000 Kinder und Kinderfähige, von denen der größte Teil Kaiserin und abgedauert war. Schon im vorigen Herbst naherten sich 90 v. H. der wolgadeutschen Bevölkerung von verschiedenen Krankheiten, Gezeiten, Hunger, Regen, Motten, Pesten, Hühnerpest, Rabauern. Es sind Fälle von Kannibalismus vorgekommen. Auch ist amtlich festgestellt worden, daß Mütter ihre Kinder in die Flüsse geworfen haben, weil sie sie dem Hungertod entreißen wollten.

• Infolge eines Verfalls ist die Eisenbahnlinie Serajewo-Moskau (Bosnien) unterbrochen worden. Es wurde ein provisorischer Umfahrungen eingerichtet.

• Schwere Erkrankung Kaiser Karls. Kaiser Karl ist in Hospital auf Madeira an einer schweren Lungenerkrankung erkrankt.

• Fünf Kinder von Wölfen erwischt. In das rundliche Dorf Pletersheim wurde eine Anzahl Wölfe ein- und erlegt. In fünf Fällen der Wölfe führten sich die Bewohner des Dorfes auf die Wölfe und wollten sie mit ihren Selbstgezeiten betreiben. Da die Bewohner nicht im Besitz von Gewehr waren, war der Kampf äußerst schwer, in dessen Verlauf nur ein einziger Wolf getötet wurde. 38 Bauern wurden mehr oder weniger schwer verwundet und sechs von ihnen gestorben.

• Ueber den Niagara aus einem Zerkoffel. Von der Polizei in Buffalo wurde einem Engländer ein lebensgefährliche Wette verboten. Die mutige Wette wollte auf einem geschnittenen Drahtseil über den riesigen Niagara laufen. Schon im vorigen Jahre sprach die Polizei ein Verbot für eine ähnliche Wette aus: Ein Engländer wollte in einem Boot den Fall herabschwimmen.

Die Frau **Minna Kirchner**, geb. Strüber in Coswig in Ansb., Herberstraße 37 hat das Angebot des angeblich verloren gegangenen Sparbuchs Nr. 7087 der Stadtsparkasse in Remberg über 551,44 M., angefordert für den minderjährigen Paul Strüber, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den **5. Juli 1922, vormittags 10 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotsstermine seine Rechte anzumelden und das Sparbuchsbuch vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung des Buches erfolgen wird.

Remberg, den 18. März 1922
Amtsgericht

Rübenschneider
Kartoffelquetschen, Ein- u. Zweischaarpflüge
Benzol-Motore und Dreschanlagen
Liefer billigst
Mloys Schmidt, Landwirtschaftliche Maschinenbauanstalt
Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80

Sämereien

- Bauhohnen ♦ Blätterfloh ♦ Blumenfloh ♦ Bohnenkraut ♦ Carotten
- III ♦ Fenchel ♦ Futtermöhren ♦ Grasamen für trockene und feuchte Weiden ♦ Herbstföhren ♦ Knebel- oder Pappföhren
- Kohlrabi ♦ Kopfsalat ♦ Kimmel ♦ Kohlraben weiß und gelb ♦ Kürbis ♦ Landgurken ♦ Magdeb. Weißfloh
- franz. Majoran ♦ Möhren ♦ Petersilie gef. und krause ♦ Porree ♦ Pfäfersalat ♦ Radieschen
- Rabinschen ♦ Rettich ♦ Runkelrüben ♦ Edelborster rot und gelb ♦ Rotfloh
- Rotfloh ♦ Salat-Rüben ♦ Sellerie ♦ Schnittsalat
- Schlangengurken ♦ Stangenbohnen ♦ Spinat
- Zuckerschoten ♦ Traubengurken ♦ Tomaten ♦ Weiße Rüben ♦ Weißfloh ♦ Wirsingfloh ♦ Zuckerschoten
- Zwiebeln ♦ Zuckerrüben Bl. Wanzlebener

Raffiabaft und Baumwachs
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren

Braunkohlen-Aktien
gebe von meinem Aktienbesitz an ansichtreichen Bergwerksunternehmern zu günstigem Kurs ab. Unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen allerbeste, risikolose Kapitalanlage. Zutritten unter **E 5750** besichert **Heinr. Eisler**, Annoncen-Expediton, Berlin SW 45

Einige Zentner
Stroh
kauft
Fr. Reinecke, Nagalterstraße 15
1-2 Fuhren
Stallung
zu kaufen oder zu tauschen gesucht.
Wo sagt die Geschäftsfelle d. Bl.
Eine Fuhre Dünger
gegen Hen zu verhandeln.
Leipzigstraße. 21
Dafelbst sind auch
2 Ziegenlämmer
zu verkaufen

Achtung
Rein 5 Tage-Bluff!
Rein Aprilscherz, daß mich die Konkurrenz nicht schlagen kann. Zahle unter Umständen noch höhere Preise als die Konkurrenz.
Hochachtungsvoll
Max Schulze
Ein
Hof- und Zughund
zu verkaufen
Klabes, Rotta

2 Läuferschweine
verkauft
Wittenberger Straße 5
Ein Paar
Läuferschweine
zu verkaufen
Wittenbergerstr. 25

Empfehle jedoch eingetroffen
blutfrische grüne Seringe
mittel
feiner
Ia. Fettbücklinge
und
Makrelenbücklinge
Schneiders Fischgeschäft
Fisch. Reich. Hartmann.

Farben aller Art
zu Kalb-, Leim- und Oelfarben
reinen Reinölfirniss
alle Sorten Lacke
fertige Fußbodenlacke
Terpentinöl Sikkativ
Bleiweiß in Oel u. trocken
weißen Emaillelack
Schlemmkreide
Siechel-Leim
Fußbodenöl
Pinsel, Abziehpapier
empfeht **A. Guhn**

Geld verleiht
Schneeweiß, Seebad Ahlbeck

Rechtsrat
Testamente, Kaufverträge, Geluche
Sonntags nachm. 3-6 Uhr
in **Kaumanns Restaurant**
Lehmann, Referendar a. D.

Junger Jagdhund
(Blauer Tiger) Sonntag erkaufen.
Gegen Belohnung abzugeben
Leipziger Neumarkt 20

Krieger-Verein
Morgen Dienstag im Vereinslokal Hotel Palmbaum
Berjammlung
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Radf. Verein Germania
V. D. R.
Donnerstag, den 6. April, abends 8 Uhr im Vereinslokal
Monatsberjammlung
Das Erscheinen eines jeden ist Pflicht
Der Vorstand.

Damen-Mäntel
für
Frühjahr u. Sommer
in schwarz und farbig
empfeht in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Weydanz

Rauchklub „Blauo Wolfe“
veranstaltet am **Palmsontag**, den 9. April, im Gasthof **Zur goldenen Weintraube** einen **öffentlichen Theaterabend**. Zur Aufführung gelangt das berühmte Volksstück in 9 Aufzügen
Der Glockenguss zu Breslau
ein Stück aus dem 15. Jahrhundert
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand
Anfang abends 8 Uhr
Eintritt 5 Mark
Karten im Vorverkauf bei Kaufmann Paul Klages und
Frl. Walter Korowich
Generalprobe für Kinder nachm. 3 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Für die uns so zahlreich zugegangenen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Richard sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.
Karl Hürta und Frau, Gadjitz

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Anna sagen wir herzlichsten Dank.
Wilhelmine Töpfer, Reuden

Wir sagen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Frida zuteil gewordenen Glückwünsche u. Geschenke
Hermann Voigt und Frau, Giesert

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Einsegnung meiner Tochter Martha sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
Friedrich Kunert und Frau, Reuden

Herzlichen Dank
für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Richard.
Ernst Lohmann und Frau, Gommlo

Allen Freunden und Bekannten für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Willy hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Friedrich Conrad und Frau, Lubast

Für die vielen Gratulationen und Geschenke, sowie für den schönen Gesang des Arbeiter-Gesang-Vereins sagen herzlichsten Dank.
Theodor Liesert und Frau
Anna geb. Reinecke

Trauerbriefe und -Karten werden schnellstens angefertigt
R. Arnold, Buchdruckerel

Danksagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Albert Müller

Alle Schulbücher und sämtliche Schulbedarfsartikel
empfeht
Richard Arnold, Buchhandlung